

stehen wir bereits unmittelbar vor und in der weltbekanntesten

Wärderei selbst, nicht ohne einen lauten Staunensruf der — Vermunderung? ne, der — Enttäuschung! Es ergeht uns hierbei wie der Mehrzahl von Ankömmlingen. Man bringt die wunderbarlichsten, ja abenteuerlichsten Vorstellungen mit, wie z. B. von einer mächtigen Erderhebung mit kraterähnlichem, ewig dampfenden Gipfel, um welchen herum ein specifisch-tropisches Klima herrscht, und die Baum- und Blumenlabyrinth der Wendekreise terrassenartig emporsteigen. Statt dessen erblickt man eine ziemlich öde und, außerhalb des eben durchschrittenen Wäldchens, fast baumlose Hochfläche, in deren Mitte ein mit wenig über 500 Schritten zu umgehender Raum sich eingezäunt findet, welcher durch die Blumenbeete und Biersträucher in seinem südlichen Ende sich zwar sofort als Garten präsentiert, dessen übriger, exotischer Gewächsthum aber, wie anderwärts im Inlande, eben auch nur unter Glas und Rahmen sich heimisch fühlt. An den ewigen Brand im Erdinnern aber erinnern nur die an den äußern Ecken der Glashäuser hie und da aus der Erde hervorguckenden ofenrohrähnlichen Thonröhren, denen ein heißer Brodem mit Steinkohlengeruch entquillt. Das im Schweizergeschmack erbaute zierliche Wohnhaus des Besitzers, welches von dem hochliegenden Ende des Gartenterrains herab die gläserne Colonie beherrscht, ist noch der angenehmste Ruhepunkt für das Auge. Doch Geduld, das Gefühl der Befremdung über das Vermischte wird bald vor dem der Befremdung mit dem Vorhandenen in den Hintergrund treten. Nur Eins vergesse man nicht, sich vor Allem über die von der Natur vorgezeichneten Bedingungen näher zu unterrichten, welche der Anlage ihre Entstehung gegeben, aber auch ihr Ziel gesteckt, ihren intensiven und räumlichen Umfang begrenzt haben. Man wird sich dann schnell überzeugen, wie hier weder ein Park, noch ein Luxus- oder botanischer Garten aus fest im Boden wurzelnden Vegetabilien, wie vielmehr nur eine Treib- und Handelsgartenanlage, — und anders hat das Etablissement sich nie angekündigt — geschaffen werden konnte, wie hier aber das auf diesem engern Gebiet Erreichbare in Bezug sowohl auf Horticulturn als auf Wissenschaft in gleich bewundernswürthem Umfange geleistet wird.

Wo heutzutage die Seitner'sche Gartencolonie sich befindet, war vor 20 Jahren der unfruchtbarste Lehdehoden und die unmittelbare Umgebung derselben ist es noch jetzt. Zwar hatte ihm die Natur ihr grünes Gewand nicht ganz versagt, allein, nicht im Frühling und Sommer, wo ringsumher Alles in üppigster Vegetation prangt, im Spätherbst und Winter vielmehr legte er es an, und wunderbar nach dann seine grüne Rasendecke von den nachbarlichen Schneefeldern ab. Ursache dieser feltjamen Naturerscheinung ist die Erhitzung der Erdoberfläche durch aus der Tiefe emporsteigende Dämpfe, und diese wiederum sind die unmittelbare Folge der sogenannten Erdbrände. — Vor undenklichen, mindestens bis in das 15. Jahrhundert hinaufreichenden Zeiten nemlich ist auf einer Strecke zwischen Gainsdorf und Oberplanitz in dem hier 30 Fuß mächtigen sogenannten Rußkohlenflöz ein Brand entstanden, und zwar nach abweichenden Traditionen durch Ausbrennen eines Fuchses, oder Anzündens eines Ameisenhaufens an einer Stelle, wo die Kohlen zu Tage austreten, oder durch Blitzstrahl, am wahrscheinlichsten wol durch Selbstentzündung, wie solche auch in England, Belgien, Schlessen u. s. w. ähnliche Brände erzeugt hat. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts jedoch geschieht dieses Brandes keine Erwähnung, wol aber wurde 1641 durch kaiserliche Soldaten, welche einen mit Habseligkeiten der Dorfbewohner gefüllten Schwach anzündeten, ein neuer Kohlenbrand herbeigeführt, welcher seitdem ununterbrochen wüthet, zuweilen sogar, wie z. B. erst noch 1849, zu Tage ausgeht, und allen, selbst auf chemischem Wege angestellten Lösungsverfuchen bisher beharrlich Troß geboten hat.

Die durch dieses unterirdische Feuer, welches jetzt bis zu 200 Fuß tief einen Raum von etwa 300 Lachter Länge und 60 Lachter Breite einnimmt, entwickelten Dämpfe dringen nun zu Tage auf, jedoch meistens nicht senkrecht, dann wenigstens nur schwach, sondern vielmehr seitwärts durch alte Baue, Risse und Klüftungen des Deckgebirges. Daher kommt es denn auch, daß, wie auf Grund genauester, durch A. von Humboldt veranlaßter Erdwärmemessungen zu Berichtigung einer ziemlich verbreiteten irrigen Ansicht hier versichert werden kann, die Erdoberfläche keineswegs überall, noch weniger überall gleichmäßig warm ist. Jede dieser Klüftungen, die oft 20—40 Ellen auseinander liegen, theilt nemlich, wenn sie selbst an der Mündung des Rauchlochs + 60 bis 70° R. zeigt, dem sie umgebenden Boden höchstens bis auf 2 Ellen, bei einer Temperatur von + 30° R. höchstens auf etwa 1 Elle im Umkreis einen gleichen Grad von Wärme mit, während das übrige Terrain, je nach der Jahreszeit und andern Einflüssen sich nur etwa bis zu 5 bis 10° R. zu erwärmen pflegt.

Soviel über jenen unterirdischen Vernichtungsproceß, dessen Wirkungen, ungezügelt und ungenützt durch Geist und Hand des Menschen, der Erdoberfläche über ihm gerade in der Zeit üppigster Entwicklung vor sie umgebenden Pflanzenwelt Jahrhunderte hindurch das Gepräge verkümmerten Lebens aufgedrückt hatten, bis er plötzlich blühenden Leben dienstbar, und das durch ihn todtegebrannte Land zum gedeihlichen Boden herrlicher, ja selbst unserm Klima versagter Pflanzen und Früchte umgewandelt werden sollte.

Dem Dr. G. A. Seitner in Schneeberg, dem rühmlich bekannten Erfinder des Argentans, gestorben im Jahr 1852, verdanken wir diese überraschende Metamorphose. Als Besitzer eines nahe gelegenen Vitriol- und Alaunwerks und als Begründer und Vorstand eines Gartenbauvereins zu Auerhammer bei Schneeberg hierzu besonders angeregt, ließ er mit grundherrlicher Erlaubniß im Frühjahr 1837 zunächst nur einen sogenannten holländischen Kasten mit 6 Fenstern zur versuchsweisen Erziehung frühzeitiger Gemüse, durch den Erfolg belohnt, aber in demselben Jahre noch mehrere Treibebeete und ein Glashaus auführen, denen in den folgenden Jahren mit Hilfe einer für diesen Zweck eigens gebildeten Actiengesellschaft noch weitere Warm- und Kalthäuser, ingleichen die nöthigen Freibeete sich anschlossen. Die Erwärmung dieser Häuser bis zu beliebigen Temperaturgraden wird durch horizontale Kanäle von 2—3 Fuß Höhe und über 4 Fuß Weite bewirkt, welche aus den in die Erdklüftungen senkrecht eingelassenen Rauchfangröhren (Kümetten) mit heißen Wasserdämpfen gespeist, und zum Schutz der Pflanzen vor Ueberhitzung mit 3 Zoll dicken Stangen und gleichstarker Lehmischeit bedeckt werden, worauf dann erst bei Ananasbeeten die gute Gartenerde zu liegen kommt, während die übrigen Warmhauspflanzen auf besondern Stellagen stehen, unter denen ein hohler Raum mit Luftzügen die übermäßige Wärme anderweit vermindert. Seit 1846 ist das Etablissement in das Eigenthum des für seine Vervollkommnung rastlos thätigen Sohnes des Begründers, Herrn Gustav Seitner's, gelangt, und besitzt jetzt, neben 10 Gewächshäusern, mehreren Bassins für Wasserpflanzen u. dgl., als seine größte Zierde seit 1855 ein an Größe und Zweckmäßigkeit auf dem Continent wol kaum übertroffenes Palmenhaus von 26 Fuß Höhe, 32 Fuß Tiefe und 44 Fuß Länge, dessen auf gußeisernen Säulen ruhendes Dach aus Doppelglas in eichenen Rahmen besteht, und welches, obwol 14 Fuß tief als Souterrain gebaut, doch vermöge seiner sonstigen Construction von allen vier Seiten die vollste Lichtwirkung möglich macht, wodurch die Pflanzen vor dem Nachtheil des Schiefwachsend nach der Lichtseite bewahrt werden.

(Schluß folgt.)